

Strömungen im gegenwärtigen Judentum

1. Überblick

Heutige Vielfalt des Judentums geht auf die Europäische Aufklärung zurück:

- Jüdische Reaktion auf die Aufklärung/ auf die bürgerliche Emanzipation der Juden: Haskala (von hebr. Sekhel/ שכל, Verstand)
- Kurz zuvor: (17./18. Jh.) Spaltung der osteuropäischen Judenheit in chassidische/ nicht-chassidische Gemeinden
- gegenwärtig stehen sich die „Orthodoxie“ – besser: Haredim (chassidisch, nicht-chassidisch), „konfessionelle“ (konservative, liberal-progressive) und säkulare Strömungen gegenüber

2. Chassidismus

- von hebr. Chassid (חסיד, in etwa: „Frommer“)
- entstand in Wolhynien im 18. Jh., vielleicht als Teil der europäischen Erweckungsbewegung
- Mythischer Begründer: Israel ben Eli‘ezer Ba‘al Schem Tov (1700-1760)
- „tatsächlicher“ Begründer: Dov Ber Maggid von Międzyrzecz (ca. 1704-1772)
- Rückbindung der ‚Jüdischkeit‘ auch an einfache Menschen: „Dienst in Freude und Körperlichkeit“ → Avoda be-Gaschmi‘ut/ עבודה בגשמיות

Chassidismus

- ist eine mystische Reform- oder Erweckungsbewegung, der es darauf ankam, die ungebildeten Menschen in das Zentrum des jüdischen Lebens zurückzuholen
- jüdisches Leben definiert sich nicht nur stete durch Teilnahme am Gebet, ein Leben nach den Geboten und intensives Studium der (talmudischen und kabbalistischen) Tradition,
- sondern auch durch Avoda be-Gaschmi‘ut (Dienst in Körperlichkeit)

Der Gottesdienst in der Körperlichkeit (Avoda ba-Gaschmi‘ut)

Jede profane Handlung *kann* zum Gottesdienst werden, wenn sie mit der richtigen Intention ausgeführt wird, wenn man seine Gedanken dabei an den Ewigen heftet und auf diese Weise den Ewigen „durch die Dinge hindurch“ wahrnimmt.

„Voll ist die Erde seiner Ehre [kavod/ כבוד]‘ (Jes 6,3). Es gibt keine große oder kleine Sache, die von Ihm getrennt ist, denn Er findet sich in allem Wirklichen. Darum aber kann der vollkommene Mensch die höchsten *Einungen einen*, sogar in seinem körperlichen Tun - sei es Essen und Trinken, oder Beischlaf und Verhandlungen, [irgendwelche] seiner körperlichen Dinge, die zwischen ihm und seinem Gefährten statthaben. (Sefer Ba‘al Schem Tov, Beréschit § 189)

Die Lehre vom Zaddik

Älteste Fassung der Lehre vom Zaddik geht auf Jakob Josef von Polna'a (starb ca. 1782) zurück

- Scharfe Kritik am talmudisch geprägten Gelehrtentum: durch das Volk Israel geht ein Riss!
- Umfassende, metaphysische Deutung: Spaltung ist überall anzutreffen, sie repräsentiert einen umfassenden Unheilszustand
- Heilmittel: der Zaddik als neue Mittler- und Führungsfigur
- Jeweils eigene Aufgaben für „Menschen der Form“ und „Menschen der Materie“: zwifache Devekut/ דבקות (Anschmiegun)

Es gibt zwei Arten von Devekut. Eine ist diejenige der Gelehrten, die sich direkt an den Ewigen schmiegen; und die andere ist jene der gewöhnlichen Menschen, welche sich nicht direkt an den Ewigen schmiegen können. Daher gebietet ihnen die Tora: „Du sollst dich an Ihn schmiegen“ (Dtn 10,20), soll heißen: sich an den Gelehrten zu schmiegen, was genauso ist, wie sich an Gott zu schmiegen. (Jakob Josef von Polna'a, Zofenat Pa'aneach 30b)

Konkretion des mystischen Konzepts:

- Zaddik muss die Krise der jüdischen Gemeinschaft verstehen; die Spaltung heilen
- Mittlerfunktion: Himmel und Erde, Leute der Form und der Materie, Masse und Gelehrte verbinden
- Vorbild: (Abraham und) Mosche; neue sinaitische Tradition: Zaddik ist lebendige Tora!

„Man kann zwei Gegensätze nur durch eine dritte Kraft verbinden. Der Zaddik ist das Fundament der Welt, das Friede ist. Weil er die beiden Gegensätze miteinander vereint, als ob jemand Frieden schließt zwischen einem Mann und seinem Nachbarn.“ (Jakob Josef, Toledot Jakob Josef 99a)

Der Zaddik als neue Führungsfigur

- Tiefgreifende Änderung der Sozialstruktur: anstatt einer kommunalen Zugehörigkeit erfolgt eine personale Bindung an einen Charismatiker (Zaddik), der zur Mittlerfigur wird

☪ „Arbeitsteilung“ zwischen Zaddik und Anhängern („Chassidim“) hat Wieder-Einbeziehung der einfachen Gläubigen zur Folge

Ausbreitung des Chassidismus

- Schnelle Ausbreitung der Reformbewegung durch die Schüler des Maggid und dessen Schüler (Galizien, Kleinpolen, Ukraine) im 18./19. Jh.
- Harter Widerstand in Litauen „Mitnaggedim“, v.a. Wilnaer Gaon (1720-1797): gegenseitige Bannflüche, Vertreibungen
- Spaltung der aschkenasischen Orthodoxie in chassidische und nichtchassidische („Litwakim“/ Litauer)

3. Die litwakische Orthodoxie

- Chajim von Volozhyn (1749-1821) gilt als der herausragende Schüler des Gaon von Wilna

- Setzte den Kampf gegen den Chassidismus auf seine Weise fort; galt als Haupt der Mitnaggedim (מתנגדים, d.i. „Gegner“)
- Chajim war Rabbiner in seiner Heimatstadt Volozhyn, wo er 1802 die berühmte Jeschiva (später ihm zu Ehren Ez Chajim benannt) begründete
- seine Jeschiva wurde zum Modell; half die „litwakische Orthodoxie“ mit ausprägen
- Hauptwerk: Nefesch ha-Chajim (נפש החיים; d.i. Lebendige Seele; Wilna 1824); posthum von Chajims Sohn Jitzchak herausgegeben

Die Jeschiva Ez Chajim

- Jeschiva neuen Typs: überregional; unabhängig von der Ortsgemeinde (Kahal); wurde aus Spendengeldern finanziert
- Verpflegung und Unterbringung in der Jeschiva: Gemeinschaftsgefühl, neue Spiritualität („Gemeinde in der Gemeinde“)
- Enges Lehrer-Schüler-Verhältnis; Studiengruppe; ununterbrochenes Studium

Leben und Bestand aller Welten besteht alleine in der heiligen Tora, sofern Israel sich mit ihr befasst, denn sie ist das Licht aller Welten, ihre Seele und Lebenskraft. Und wäre die die Welt von ihrem einen bis zu ihrem anderen Ende auch nur einen Augenblick ohne die Beschäftigung mit und ohne Studium der heiligen Tora, würden alle Welten in's *Tohu wa-Bohu* zurücksinken. (Chajim von Volozhyn, Chajim ha-Nefesch I,16; Übersetzung: Grözinger)

- Ende der gegenseitigen Verfolgung zwischen Chassidim und Litwakim: Aufkommen der Haskala in Mittel/Osteuropa
- Heutige aschkenasische Orthodoxie/Ultraorthodoxie setzt sich im Wesentlichen aus chassidischen und litwakisch geprägten Strömungen zusammen

4. Haskala und liberales Judentum

- Anbruch der Neuzeit war für alle religiös geprägten Menschen Europas tiefer Bruch, für die Judenheit jedoch noch intensiver und schneller
- Anlass: Bürgerliche Emanzipation der Juden als Anliegen der Aufklärung (1615-1878)
- Jüdische Reaktion darauf: Haskala

Moses Mendelssohn (1729-1786)

- Mendelssohn als Vater der Aufklärung fungiert als „identifikatorischer Mythos“
- Autodidakt; kam 1743 aus Dessau nach Berlin („Mausche mi-Dessau“), um zu lernen
- Entwickelte sich zu einer allgemein anerkannten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens (u.a. Philosophie: bereits 1763 errang er vor seinem Mitbewerber Immanuel Kant den ersten Preis der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften für seine Preisschrift mit dem Titel „Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften“)
- Vorbild der Haskala als Bildungsoffensive (Netivot ha-Schalom¹/ Toraübersetzung und Bi'ur/ Kommentar)

¹ נתיבות השלום, d.i. Friedenspfade.

- Stellte Halacha nie in Frage; definierte das Judentum jedoch als universale Vernunftreligion
- Anknüpfungspunkt für Änderung der Ausrichtung bei seinen Schülern (Hartwig Wessely, David Friedländer, Naftali Herz Homberg u.a.)

Wichtigste Werke:

- (1) Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele, 1767;
- (2) Netivot/ Bi'ur: Übersetzung der Tora und der Psalmen ins Deutsche 1783;
- (3) Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum 1783;

Moses Mendelssohn, Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum (Auszüge)

Es ist wahr: *Ich erkenne keine andere ewige Wahrheiten, als die der menschlichen Vernunft nicht nur begreiflich, sondern durch menschliche Kräfte dargetan und bewährt werden können.* Nur darin täuscht ihn [den ungenannten Gegner] ein unrichtiger Begriff vom Judentum, wenn er glaubt, ich könnte dies nicht behaupten, ohne von der Religion meiner Väter abzuweichen. Ich halte dieses vielmehr für einen wesentlichen Punkt der jüdischen Religion und glaube, daß diese Lehre einen charakteristischen Unterschied zwischen ihr und der christlichen Religion ausmache. Um es mit einem Worte zu sagen: ich glaube, das Judentum wisse von keiner geoffenbarten Religion, in dem Verstande, in welchem dieses von den Christen genommen wird. Die Israeliten haben göttliche Gesetzgebung, Gesetze, Gebote, Befehle, Lebensregeln, Unterricht vom Willen Gottes, wie sie sich zu verhalten haben, um zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zu gelangen; dergleichen Sätze und Vorschriften sind ihnen durch Mosen auf eine wunderbare und übernatürliche Weise geoffenbart worden, aber keine Lehrmeinungen, keine Heilswahrheiten, keine allgemeinen Vernunftsätze. Diese offenbaret der Ewige uns, wie allen übrigen Menschen, allezeit durch Natur und Sache, nie durch Wort und Schriftzeichen. [...] man hat *übernatürliche Gesetzgebung für übernatürliche Religionsoffenbarung* genommen und vom Judentume so gesprochen, als sei es bloß eine frühere Offenbarung religiöser Sätze und Lehren, die zum Heile des Menschen notwendig sind.

Ob nun gleich dieses göttliche Buch, das wir durch Mosen empfangen haben, eigentlich ein Gesetzbuch sein und Verordnungen, Lebensregeln und Vorschriften enthalten soll, so schließt es gleichwohl, wie bekannt, einen unergründlichen Schatz von Vernunftwahrheiten und Religionslehren mit ein, die mit den Gesetzen so innigst verbunden sind, daß sie nur eins ausmachen. Alle Gesetze beziehen oder gründen sich auf ewige Vernunftwahrheiten oder erinnern und erwecken zum Nachdenken über dieselben, so daß unsere Rabbinen mit Recht sagen: Die Gesetze und Lehren verhalten sich gegeneinander wie Körper und Seele.

Schlüsseljahre 1781/82:

- Kaiser Joseph II. von Österreich erließ sein Toleranzedikt zugunsten (?) der Juden
- es erschien das Buch *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* von Christian Wilhelm Dohm (1751–1820)

Weiterführung des Werkes Mendelssohns

- Akzentuierung des Reformgedankens („Vernunftreligion“)

Anpassung des Judentums an christliche Umwelt („Konfessionalisierung“ und Akkulturation)

- Debatte um Akkulturation (David Friedländer, 1750-1834)
- Judentum in seiner „original-mosaïschen“ Form (Bibel statt Talmud)
- Gottesdienstreform

- Äußerst schnelle Verbreitung der Haskala vor allem im jüdischen Bürgertum (Hauslehrer), wohingegen das Landjudentum Süddeutschlands von diesen Ideen zunächst weithin unberührt blieb
- Triumph und Tragik der jüdischen Aufklärer: Fortschritt, aber auch Übernahme christlicher Vorurteile

Das Liberale Judentum

Protagonist: Abraham Geiger (1810-1874)

Reformprogramm:

- Gebetbuch (Siddur) in deutscher Sprache
- Ausprägung von Schabbat und Festtagen
- Status von Frauen
- Wissenschaftliche Ausbildung von Rabbinern (1870)

Die 35 Grundsätze des liberalen Judentums (Auszug)

17. Es gab nie einen Stillstand im Judentum, sondern stets eine nach vorn strebende Bewegung, die manchmal langsamer, manchmal schneller war. Die jüdische Geschichte ist reich an Kontinuität und an Veränderung. [...] Wir erkennen den dynamischen, entwicklungsorientierten Charakter unserer jüdischen Religion an, der bereits in der Tradition angelegt ist. Wir möchten unsere jüdische Tradition religiös leben und dabei die Herausforderungen der Moderne im Kontext unserer Überlieferung reflektieren.

18. Das Judentum war nie einheitlich, sondern stets pluralistisch. Wir achten die Vielfalt unserer Tradition. Die heutige Auffächerung des Verständnisses der Tradition in verschiedene Richtungen des Judentums geht bereits auf Entwicklungen des 18. Jahrhunderts zurück. Durch die Aufklärung wurde das jüdische Leben stark verändert. Sie stellte grundlegende Fragen an den jüdischen Glauben und seine Ausübung. Orthodoxe und liberale Juden haben unterschiedliche Antworten auf diese Fragen gefunden. Wir setzen uns für die wechselseitige Achtung und Toleranz aller jüdischen Richtungen ein. [...]

20. Die jüdische Tradition bewahrt eine Fülle von verschiedenen Gedanken und Lehren, aus der wir noch heute schöpfen und die unser religiöses Leben bereichert. Persönlichkeiten, die mit ihrer Suche nach einem lebendigem Judentum das liberale Judentum prägten und von denen wir in besonderem Maße lernen, waren unter anderem Abraham Geiger, David Einhorn, Leopold Zunz, Kaufmann Kohler, Israel Jacobson, Martin Buber, Leo Baeck, die erste Rabbinerin Regina Jonas sowie unsere Zeitgenossen Pnina Navé Levinson und Schalom Ben-Chorin.

21. Im traditionellen Judentum gelten die heiligen Schriften als unmittelbare Offenbarung, das heißt als von Gott wörtlich eingegeben, eindeutig und unveränderbar. Das liberale Judentum betrachtet die Schriften als menschlichen Ausdruck einer existentiellen, religiösen Erfahrung des jüdischen Volkes, in denen sich der eine Gott offenbart. Die Autoren der hebräischen Bibel spiegeln in ihren Schriften Zeugnisse einer spezifischen Glaubenserfahrung und göttliche Inspiration. Wenn wir uns heute mit diesen Schriften auseinandersetzen, reflektieren wir diese Erfahrungen und Erkenntnisse im Rahmen der jüdischen Auslegungstradition. Gleichzeitig erkennen wir einen kritischen Umgang mit den Quellen und moderne Methoden der Bibel- und Textauslegung an.

22. Das traditionelle Judentum geht von dem Glauben an einen Messias aus, der eines Tages alle Juden aus dem Exil zusammenbringen und auf dem Thron einer wiederhergestellten davidischen Monarchie

sitzen würde. Wir dagegen bekräftigen die Hoffnung der Propheten auf ein universales, messianisches Zeitalter, das dadurch entsteht, dass die gesamte Menschheit Gottes Willen annimmt.

23. Das traditionelle Judentum glaubt, dass der Tempel wieder errichtet werden würde, wenn der Messias kommt und die in der Bibel vorgeschriebenen Opfer dann erneut von einer erblichen Priesterschaft durchgeführt würden. Aus Trauer um die Zerstörung des Tempels lehnte man Instrumentalmusik im Gottesdienst ab. Wir haben die Auffassung, dass die Synagoge den Tempel und das Gebet den Opferdienst auf Dauer ersetzt hat. Aus diesem Grund unterscheiden wir nicht zwischen Personen priesterlicher Abstammung (kohanim) und anderen Juden. Instrumentalmusik im Gottesdienst lehnen wir wegen dieser besonderen Bedeutung der Synagoge nicht ab.

24. Wir treten für die Aufrichtigkeit (kawana) im Gottesdienst ein. Wir können nicht mit dem Mund etwas sagen, das unseren Herzen widerspricht (Ps 19,15). Daher haben wir zwar die traditionelle jüdische Liturgie größtenteils beibehalten, haben sie aber an wenigen Stellen durch einige Auslassungen, Abänderungen und Erläuterungen angepasst. Obwohl wir die Verwendung des Hebräischen als einende Sprache im Gottesdienst fördern, verwenden wir auch die Landessprache, um allen Jüdinnen und Juden die aktive Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen. Die Verwendung der Landessprache erfolgt im Einklang mit der halachischen Tradition (Mischna Sota 7,1; Maimonides, Mischne Thora Hilchot Berachot 1,6; Schulchan Aruch Orach Chajjim 101,4).

25. Wir bestehen auf der Gleichberechtigung von Frauen und Männern im synagogalen Leben. Die Reformbewegung in Mitteleuropa vererbt uns hier eine Pionierrolle. In unseren Synagogen gibt es keine Geschlechtertrennung. Frauen leiten Gottesdienste und werden zur Tora aufgerufen (Talmud Megilla 23a; Schulchan Aruch Orach Chajjim 282,3), sie werden zu Rabbinerinnen ordiniert und können jedes Amt in der Synagoge innehaben.

Damit widerspricht das liberale Judentum den traditionellen Benachteiligungen der Frau wie dem Verbot, als Zeugin vor einem rabbinischen Gericht aufzutreten oder dem Verbot, das Kaddisch-Gebet zu sprechen. [...]

26. Wir achten auf die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen bei der religiösen Erziehung. Deswegen haben wir im letzten Jahrhundert neben der traditionellen Bar-Mitzwa im Alter ab 13 Jahren die Bat-Mitzwa im Alter ab 12 Jahren eingeführt.

27. Wir sehen Männern und Frauen bei der Eheschließung und in den Ehegesetzen als gleichberechtigt an. Braut und Bräutigam spielen deshalb gleichermaßen eine aktive Rolle während der Trauung. Die religiöse Aufhebung einer Ehe sollte ebenso einvernehmlich erfolgen. Deswegen haben wir den traditionellen Get modifiziert, durch den der Ehemann einseitig seine Frau "wegschickt". [...]

30. Wir heißen Menschen gleichberechtigt willkommen, die sich uns aus ehrlicher Absicht anschließen möchten. Nach einer längeren Zeit jüdischen Lernens und der Teilnahme am Leben der Gemeinde geschieht der Übertritt vor einem Bet Din mit Brit Mila bzw. Mikwe und Gebet.

31. Wir heißen in unseren Gemeinden alle Jüdinnen und Juden willkommen, unabhängig von ihrem Familienstand oder ihrer sexuellen Orientierung.

32. Wir fühlen uns einem Leben nach den Mitzwot verpflichtet. Dabei fordern wir von uns im Sinne eines verantwortlichen, ethischen Verhaltens, dass die Beachtung der Mitzwot im Einklang mit der Freiheit des einzelnen Gewissens steht. Die Ausgestaltung dieser religiösen Gebote ist eine Gewissensentscheidung des Einzelnen. Für eine verantwortliche Gewissensentscheidung ist es jedoch unerlässlich sich stetig lernend mit den Anforderungen des Judentums auseinander zusetzen. Wir

bemühen uns also darum, religiöse jüdische Tradition und Moderne in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. [...]

35. Wir sind ganz dem Judentum verbunden und von seiner Besonderheit überzeugt. Doch wir erkennen an, dass die tiefste Wahrheit geheimnisvoll und komplex ist, und dass andere Traditionen sie aufrichtig auf andere Weisen suchen und für sich auch finden. Daher treten wir für die Achtung anderer Religionen und den Respekt vor ihnen ein. Deshalb bieten wir in Deutschland das offene Gespräch besonders den mit uns historisch verwandten monotheistischen Religionen Christentum und Islam an, aber auch alle anderen laden wir zum Gespräch ein. Wir wollen durch den Dialog mit unterschiedlichen Glaubensformen und Religionen gegenseitigem Verständnis, Freundschaft und Austausch fördern.

<http://www.liberales-juden.de/uber-uns/35-grundsatz/> (letzter Zugriff: 6.2. 2024)

5. Das konservative/neoorthodoxe Judentum

- Eigentlicher Begründer: Samson Rafael Hirsch (1808-1888)
- „Neo-Orthodoxie“ – Tora im Derech Eretz (תורה עם דרך ארץ; Tora in der Weise des [jeweiligen] Landes)
- Volle Beibehaltung der Halacha bei maximaler Einbindung in die Moderne
- Orthodoxes Rabbinerseminar (Berlin, 1873-1938)

Werklosigkeit selber ist nicht etwa Ausruhen von den Mühen der vergangenen Woche, und gibt etwa Raum für die geistige Beschäftigung, sondern selbst wesentlicher Bestandteil des Schabbat, und jedes im Schabbat-Sinn am Schabbat unterlassene Werk selbst ein unmittelbares Tatzeugnis und Denkmal, *dass der alleinige Gott Herr sei allein, und der Mensch mit allem nur zu **Seinem** Dienst berufen sei, = Rüsten zum Gottesdienst der Tat!* – Und nun, mein Jüngling! Willst du Gewinnes halber den Schabbat entweihen? Die Hand an Gottes Eigentum legen und sprechen: „das ist mein?“ Hast du ihn durchgedacht, den Gedanken, den unsinnigen, den schrecklichen, ganz durchgedacht, den du mit jedem kleinsten, zum Brotverdienst am Schabbat geübten Werk aussprichst? „Um mein Lebensglück zu fördern – höhne ich Gott [...]“ [...] Und mit jeder Beachtung der von den *Chachamim*², nach ihrer göttlichen Verpflichtung, schützend beigegebenen Anordnungen wirst du die Heiligkeit, die für dein ganzes Leben entscheidende Wichtigkeit dieses Gedankens und dieses Entschlusses beherzigen, damit du sie auch von ferne nicht schmälertest. *Jeder Augenblick* des Schabbattages wird durch dein Nichtwerküben dich erziehen, und tief einprägend den grossen einzigen Gedanken deines ganzen Lebensberufes erneuern, wird dir die Welt um dich zu einem Gottestempel heiligen, und dich selber zum Gottespriester und all dein Leben zum Gottesdienst.“ (Samson Raphael Hirsch, *Chorew. Versuch über Jisraels Pflichten in der Zerstreung*, Zürich 1992, 83-84)

Es ist genau diese traditionelle Herangehensweise – diese Verbindung der Treue zu ererbten Traditionen mit dem Mut, notwendige Veränderungen vorzunehmen – die Masorti heute ausmacht. Sei es die Gleichberechtigung der Frauen, die Wichtigkeit von Schabbat, Kaschrut (Essensregeln), Tzedaka (sozialer Gerechtigkeit) und Tefila (Gebet), sei es die Anwendung ewiger Weisheit auf heutige Fragestellungen, Masorti besteht gleichermaßen auf der Achtung von Tradition wie auf der Offenheit für notwendige Veränderungen gleichermaßen. Heutige Masorti Rabbiner/innen interpretieren Halacha und geben Anleitung für jüdisches Leben und Lernen. (Bradley Sh. Artson, *Bund und Verpflichtung*)

² Den Rabbinen, d.h. den talmudischen Bestimmungen zum Schabbat.

6. Das säkulare Judentum

Jüdische Strömungen (Statistik)

	Haredisch	“Religiös” (Dati)	“traditionell – religiös”(masorti)	Nicht-religiös traditionell	Säkular (Hiloni)
2015	8 %	10 %	23 %		40%
2009	8 %	12 %	13 %	25 %	42 %
1999	5 %	12 %		35 % *	43 %**

)* “traditionell”)** dazu: 5 % “antireligiös” Quelle: Shlomit Levy u.a., A Portrait of Israel Jewry, 2000, http://web.archive.org/web/20070630231145/http://www.avi-chai.org/Static/Binaries/Publications/EnglishGuttman_0.pdf

About eight-in-ten Hilonim say religion is not important in their lives

% of Israeli Jews who say religion is ... in their lives

	Very important %	Somewhat important %	Not too/ not at all important %
All Jews	30	26	44
Haredi	96	4	0
Dati	85	14	1
Masorti	32	51	16
Hiloni	2	19	79
Men	35	23	42
Women	25	29	45
Ages 18-49	30	26	43
50+	29	26	44
Less than high school	44	31	25
High school or more without college degree	31	28	41
College degree	18	20	62
Jewish education	90	4	6
Secular education	26	27	46
<i>Language spoken at home</i>			
Hebrew	31	28	40
Russian	6	16	77
Yiddish	>99	*	0
Ashkenazi	23	17	59
Sephardi/Mizrahi	38	34	27

Source: Survey conducted October 2014-May 2015. Don't know/refused responses not shown.

PEW RESEARCH CENTER

<http://www.pewforum.org/2016/03/08/israels-religiously-divided-society/> (letzter Zugriff: 31.1. 2023)

- ✓ David Biale: Not in the heavens. The Tradition of Jewish Secular Thought, Princeton 2011.

Jüdische Strömungen (Statistik)

Insgesamt rechnet REMID (vgl. Datenreihe Religionsgemeinschaften in Deutschland) aktuell (Stand 2015) mit 0,1 Mio. Juden. Die "Juden ohne Gemeindezugehörigkeit" sind in dieser Zahl nicht enthalten. Für die sogenannten "messianischen Juden" siehe unter Sonstige.

Jüdische Gemeinden

90885

2022/ ZWST. Schlüssel als KdÖR (einige Gemeinden altkorporiert): ikg, j, isnw, sg oder jgd.

Vorige Angaben: 93.695 (2020; 2.810), 94.771 (2019; 1.076), 96.325 (2018; 1.554), 97.791 (2017; 1.466). Rückgang 2017 ggB. 2016: 809; 2016 ggB. 2015: 1.101; 2015 ggB. 2014: 742; 2014 ggB. 2013: 901; 2013 ggB. 2012: 797; 2012 ggB. 2011: 662; 2011 ggB. 2010: 1227; 2010 ggB. 2007: 3306.

Mitgliedsgemeinden im Zentralrat der Juden in Deutschland. Davon Zuwanderer*innen aus Osteuropa 2007 (REMID): ca. 101.000

Juden ohne Gemeindezugehörigkeit

90.000

2007 / REMID.

Durch Zuwanderung aus Osteuropa nach Deutschland gekommen, religiöser Status im Sinne der jüdischen Religionsgesetze oft unklar.

Union progressiver Juden (UpJ)

5.200

2020 / liberale-juden.de. 2020: 25 Gemeinden (2015: 26; 2012: 24; 2007: 21; 2004: 15). Vorige Angaben: 5.000 (2012), 4.500 (2007), 3.000 (2004).

93.695 Mitglieder

Die Gemeinden der UpJ sind zum Teil über Landesverbände Mitglied im Zentralrat der Juden in Deutschland. Sie ist seit dem 30. September 2015 eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Sitz in Bielefeld. t 0,1 Mio. Juden. Die "Juden ohne Gemeindezugehörigkeit" sind in dieser Zahl nicht enthalten.

https://www.remid.de/info_zahlen/judentum/ (letzter Zugriff: 6.2. 2024)

NB: Quelle für allerlei Informationen zum Thema Religionen in Deutschland:

<http://www.remid.de/index.php>